

Hamburger

China-Notizen

- Von einem nächtlichen Schreibtisch -

NF 809 15. Juli 2013



Nachtglanz und Irrlicht

Am 24. Juni denken fromme Christen an Johannes den Täufer, weshalb sie diesen Tag auch Johannestag nennen. Und weil ein lebenswürdiger Käfer in den Tagen um den 24. Juni herum besonders häufig sichtbar ist, heißt er eben auch Johanneswürmchen. Vertrauter ist er unter der Bezeichnung Glühwürmchen. Weil in dieser Zeit die sommerlichen Temperaturen Liebesleute zu allerlei Unternehmungen in der freien Natur anregen, werden Glühwürmchen oft auch mit der Liebe verbunden. Das förderte die Popularität eines im Jahre 1902 uraufgeführten Operettenliedes von Paul Lincke ungemein, und ist auch deshalb gerechtfertigt, weil das Licht der Glühwürmchen eben auch der Partnersuche dieser Käfer, von denen weltweit 2000 Arten bekannt sind, dient.

Die chinesische kulturelle Tradition hat dem Glühwürmchen, von dem sie drei Arten unterschied, mehrere schöne Namen gegeben, so die oben genannten Nachtglanz und Irrlicht. Sie meinte, Glühwürmchen entstünden aus vermodernden Kräutern, auch aus dem Blut gefallener Soldaten. Vielleicht deshalb nutzten viele Ärzte sie als Vorbeugung gegen allerlei Ungemach, doch näher liegt, daß sie getrocknete oder auf andere Weise behan-

delt Glühwürmchen bei Schwächen der Sehkraft einsetzten.

Vor allem verbindet die chinesische Tradition mit den Glühwürmchen etwas ganz anderes, nämlich Leseeifer. Mehrere bildungseifrige Personen, denen wegen Armut Kerzen oder Lampenöl fehlten, sollen einige dutzend Glühwürmchen in einen Seidenbeutel gesperrt haben, damit sie ihnen bei nächtlicher Lektüre das Lesen der Schriftzeichen ermöglichten. Ein solcher Bildungsfreund mochte dann als „Glühwurmsäckchen“ gelten, doch in anderen Zusammenhängen heißen auch Geizhälse so. Ein solcher rühmte einst an ihnen, sie zeigten das Licht des Feuers, verströmten aber keine Wärme.

Liebvoller gingen die Dichter mit den Glühwürmchen um, allen voran P'an Yüeh (+ um 300 n. Chr.), der eine erste Poetische Beschreibung der Glühwürmchen verfasste. Der große Tu Fu (712-770) schrieb mehrere kürzere Gedichte über sie: „In der Dunkelheit leuchten die Glühwürmchen von selbst,/ am Fluß rufen die ruhenden Vögel einander.“ Ein anderer, Lu Yu (1112-1210) genießt ihr Leuchten offenbar voller Behaglichkeit: „Am Fenster ziehen die Glühwürmchen vorüber,/ vom Kopfkissen aus sehe ich die Sterne treiben.“

Auch in China wurden die Glühwürmchen mit Frauenschönheit und Liebe verbunden. Manchmal soll ein gefangenes Glühwürmchen sich gar als schöne jungte Frau entpuppt haben, doch in vielen ländlichen Gegenden zogen die jungen Frauen in der Nacht des 7. 7. nach dem Mondkalender in die Wälder, um Glühwürmchen zu fangen, und zweimal sieben Glühwürmchen dienten als Bestandteil eines Mittels zum Schwarzfärben ergrauter Haare. Voller Hintergründigkeit sind solche Verbindungen der Glühwürmchen mit der Zahl Sieben. Hierzu muß man wissen, daß die Nacht nach dem 7. 7. auch die Nacht der Liebenden und der Liebe war. In dem einst recht freizügigen China waren in den nächtlichen Wäldern, die zum Sammeln von Glühwürmchen aufgesucht wurden, alle möglichen Begegnungen Brauch. Ganz entsprechend lauten ein paar Verse in dem „Glühwürmchen-Idyll“ von Paul Lincke: „Heiß der Blick, und heiß der Kuß und heiß die glühenden Wangen./ Dieses Feuers Überfluß geschwind die Schelme fangen.“

Solche Übereinstimmung in beiden Kulturen überrascht, aber die Glühwürmchen passen auch als Nachtglanz und Irrlicht wegen ihres nur kurzen Leuchtens und ihrer Unbeständigkeit eben gut zu einer Sommerliebe. Weil sie erst nach einem Jahr wieder schwirren, galten sie in China aber auch als Zeitmaß für eine lange Trennung von Freunden oder Liebenden.